Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 27 (1944)
Heft: 10

Artikel: Gottfried Kellers Glaube
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409504

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 1. Oktober 1944. DER Nr. 10 - 27. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Zu allem Grossen ist der erste Schritt der Mut. Goethe.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074

Inhalt: Gottfried Kellers Glaube. — Zum Schweizer. Lehrertag in Bern. — Nachdenkliches zur Einsendung «Radio-Spässe» in Nr. 7. — Katholische Bekenntnisse und Wandlungen. — Naturwissenschaft und Religion. — Was will die Freigeistige Vereinigung der Schweiz? — Hall und Widerhall. — Sie wünschen zu wissen? — Ortsgruppen. — Feuilleton: Aus vatikanischen Kreisen. — Literatur.

Gottfried Kellers Glaube.

Wenn es einer unternimmt, eine so eingehende Beweisführung, wie sie unser Gesinnungsfreund Ernst Akert erbracht hat, dass Gottfried Keller ein Atheist war und sich klar und deutlich als solcher bekannte, zu besprechen, so sollte man wirklich annehmen dürfen, dass er — klarer Kopf und gesunder Menschenverstand vorausgesetzt — die Tatsachen, gern oder ungern, gelten lasse. Dem ist aber nicht so. Dafür haben wir ja die Herren Theologen und Rezensenten, damit sie die Wahrheit verfälschen, verdrehen und in ihr Gegenteil umbiegen und umlügen.

Aus unserer Sammlung derartiger Geistesverrenkungen wollen wir heute die drei nachfolgenden Proben zum besten geben:

1. die Rezension des «Bund»-Redaktors Dr. A. Schwengeler,
2. das Buch des Pfarrers Fritz Buri in Täuffelen,
3. die Rezension des Rezitators Hans Nyffeler über Buris Buch «Gottfried Kellers Glaube».

1. Als vor ungefähr zwei Jahren die Schrift unseres Gesinnungsfreundes Ernst Akert «Gottfried Kellers Weltanschauung» erschien, da rezensierte Dr. A. Schwengeler dieselbe im «Bund» in einer Weise, die deutlich zeigt, wie unsere bürgerlichen Redakteure gewohnt sind, auf beiden Achseln zu tragen, wie sie stets bedacht sind, ihre frommen Abonnenten zu schonen, um sie ja nicht an die Konkurrenz zu verlieren. «Der Freidenker» hat damals in Nummer 5 vom 1. Mai 1942 das Urteil Schwengelers ohne Kommentar abgedruckt, wohl in der Annahme, dass es auch ohne einen solchen vom Leser verstanden werde. Wir behielten uns aber vor, später darauf zu sprechen zu kommen, denn, so sagten wir uns damals, «irrige Meinungen von dieser «Güte» dürften nicht unerwidert bleiben». Heute, reichlich spät, wollen wir auf Dr. Schwengelers «Urteil» zurückkommen und sachlich darauf eingehen, soweit uns dies als notwendig erscheint. Den äussern Anstoss hierzu gibt uns die Schrift von Pfarrer Buri.

Dr. Schwengeler betont in seiner Besprechung, wie wesentlich und geradezu entscheidend es für eine richtige Beurteilung Kellers sei, sein Weltbild, d. h. seine Weltanschauung, also seine Stellung zu den Ideen von Gott und Unsterblichkeit, zu Religion und Kirche zu kennen und muss zugeben, dass Akert in seiner Schrift über Kellers Einstellung Klarheit geschaffen und gewissen, stets wieder nachgeplapperten Phrasen die Geltung abgegraben habe. Kellers Bekenntnis zum Atheismus und philosophischen Materialismus, wie er sich unter dem Einfluss Feuerbachs formte, habe Akert gewissermassen in Reinkultur vorgeführt. Diese Feststellungen hindern aber Dr. Schwengeler nicht, Kellers Weltanschauung auf ein Seitengeleise zu manövrieren, wenn er schreibt, es habe schon viele freigeistige Schöpfernaturen gegeben die — wie der reife Keller — den Begriff «Gott» im religiösen Sinne geleugnet haben. Er, Schwengeler, könne sich jedoch nicht vorstellen, dass je ein bewusst schaffender Künstler gelebt habe oder leben werde, der bestreiten würde, dass eine «Kraft der Schöpfung» ganz allgemein existiert, eine uranfängliche und immer wieder zeugende Macht, die Voraussetzung und Bedingung alles Gewordenen und Werdenden ist.

Zu dieser «philosophischen» Rhetorik ist zu sagen, dass der *religiöse* Begriff «Gott», nach jüdisch-christlicher Dogmatik, mit dem naturwissenschaftlichen Begriff «einer Urkraft der Schöpfung» gar nichts zu tun hat. Das Bestehen einer solchen Urkraft, die nichts Religiöses, sondern etwas Naturhaftes ist, eine der Materie innewohnende Naturkraft, das wird kein Freidenker leugnen. Er wird sie aber nie als «göttliche» Macht anerkennen, etwa als Ersatz des christlichen Gottes, wie ihn die sog. Heiligen Schriften glaubhaft machen wollen.

In dieser «Verschiebung» liegt in erster Linie eine Unsauberkeit des Denkens, denn die «Urkraft der Schöpfung» ist eben nicht «Gott» im landläufigen Verständnis. Weiter: Ist denn der reife Keller kein bewusst schaffender Künstler gewesen, dass man ihn in Gegensatz zu solchen stellt? Oder will Dr. Schwengeler etwa behaupten, Gottfried Keller habe eine «Kraft der Schöpfung» als existierend anerkannt, die der religiöse Mensch «Gott» nennt? Will er gar behaupten, er habe diese Kraft, weil er «um ihr Vorhandensein» als schöpferische Persönlichkeit weiss und sie «erfahren hat», als Gott verehrt? Das wäre eine neue Variante der «Gotterfülltheit Kellers», eine neue Geschwätzform!

Demgegenüber steht fest, dass Gottfried Keller mit dem Glauben an den persönlichen Gott der Christen auch jede pantheistische Formulierung, überhaupt jede *Spekulation* und *Faselei*, verworfen hat.

Ebendahin, zu den Unsauberkeiten des Denkens, gehört die Behauptung, die «Kraft der Schöpfung», d. h. die Lebens-, die Schaffens- oder Schöpferkraft, nenne der religiöse Mensch «Gott». Da diese Kraft eine Naturkraf ist, ist sie ein Gegenstand der Naturwissenschaft und nicht ein Gegenstand der Religion, bzw. der Theologie. Der religiöse Mensch hat allerdings die Auffassung, dass «sein Gott» Schöpferkraft besitze, d. h. dass er «die Welt erschaffen habe» und dergleichen mehr. Es braucht aber nur ein geringes Mass astronomischer Kenntnisse um zu erkennen, wie unsagbar blöde und klein sich diese Gottesidee

neben dem Weltall ausnimmt, wie lächerlich und albern die Projizierung menschlicher Eitelkeit in das Weltall hinaus, in eine erfundene Gottgestalt — der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde! — sich ausnimmt. Gottfried Keller hat eine solche Spekulation als Faselei abgelehnt.

Den Höhepunkt in Schwengelers Rezension bildet wohl die Behauptung, das Wort des 18jährigen Kellers «Das Dasein eines Schöpfers zu leugnen, sei grösserer Unsinn als der finsterste Aberglaube», sei beileibe nicht so unsinnig, wie Akert es darstellen möchte. Dieser Ausspruch des 18jährigen Gottfried Keller steht aber in stärkstem Gegensatz zu den vielen Bekenntnissen, die er als 30jähriger Mann und später, bis an sein Lebensende, abgelegt hat und es geht einfach nicht an, die Bemerkung des halbwüchsigen Jünglings über diejenigen des reifen Menschen und Künstlers zu stellen. Wer dies tut, wie Dr. Schwengeler es getan hat, der erniedrigt damit Gottfried Keller. Wir ziehen die Erklärungen des reifen Mannes jener Knabenschwärmerei vor!

2. Eben ist im Verlag Paul Haupt in Bern ein Buch von Pfarrer Fritz Buri in Täuffelen über «Gottfried Kellers Glaube» erschienen. In diesem Buch unternimmt es Pfarrer Buri, Privatdozent an der Universität Bern, seine Sprüche über Gottfried Keller zu drehen und es gelingt ihm, sich als eine besondere Säule auf dem Gebiete des «Nicht-wissens», d. h. der Theologie, vorzustellen, denn er bekennt sich zum «Protestantismus Gottfried Kellers». In einer Titelnotiz schreibt der Verfasser: «Als «geborner Protestant» sah er (Gottfried Keller, d. V.) in der Reformation vorab eine Gelegenheit zur Befreiung von Dogmenzwang und zur Gewinnung einer natürlichen Menschheit. D Reformation geht weiter, das ist seine Ueberzeugung *oder* es handelt sich bei diesem Ereignis überhaupt nicht um eine wirkliche Erneuerung des Christentums.» Das ist nicht etwa Kellers Meinung, sondern eben diejenige des Herrn Pfarrer Buri in Täuffelen.

Die vorstehende Alternative ist aber falsch. Die Auffassung darüber, ob die Reformation eine wirkliche Erneuerung des Christentums gewesen sei oder nicht, steht in keinem Zusammenhang mit der Ansicht, dass die Reformation weitergehe, oder dass sie in ihren damaligen Errungenschaften stillgestanden. Unzweifelhaft war die Reformation eine «wirkliche Erneuerung», unzweifelhaft geht sie auch weiter. Das beweist das Fallenlassen bestimmter Bekenntnisformeln seitens des linken Flügels des Protestantismus, der sog. freigesinnten Theologen; das beweist ausserdem schon das Bestehen eines solchen linken Flügels. Welche Meinung aber Gottfried Keller von diesem linken Flügel der protestantischen Landeskirche hatte, das sagte er in einem Briefe an seinen Freund Friedrich Theodor Vischer, datiert vom 31. Januar 1875: «Uebrigens ist nach meiner tiefen Ueberzeugung die freie Theologie und Kirchlichkeit nicht haltbar und der vulgäre Glaube, etwas müsse sein wegen des Plebs, wird, wie jede Selbstanlügerei . . . ein schlimmes Ende nehmen. Die bewusste Verlogenheit macht sich bereits im Charakter der Neupriester (der reformprotestantischen Pfarrer) geltend.»

Das war die «Ueberzeugung» Gottfried Kellers und was Sie, Herr Pfarrer Buri, behaupten, ist nicht wahr! Gottfried Keller hatte nicht die Ueberzeugung, dass die Reformation weitergehe. Er war vielmehr auf dem Standpunkte, dass die christliche Religion am besten verschwinden sollte, weil er an eine Fortbildung eben nicht glaubte. Im 11. Kapitel des «Grünen Heinrich» schreibt Keller, der das Läuten der Kirchenglocken als etwas Schönes empfand: «Ich habe schon oft darüber spintisiert, durch welchen Gebrauch *bei einer allfälligen Abschaffung des Kirchtums* das schöne Geläute wohl erhalten werden dürfte».

Wenn Pfarrer Buri Gottfried Keller als «geborner Protestant» vorstellt, so ist dies höchst geschmacklos. Dass Keller als Protestant geboren wurde, berechtigt nicht dazu, ihn gleichsam als *besondern* Protestanten hinzustellen. Dagegen wäre berechtigt gewesen, ihn als einen *gewesenen* oder *abtrünnigen* Protestanten zu bezeichnen.

So ist bereits die Einführung des Buches eine höchst fragwürdige Empfehlung. Kennen Sie die Meinung des Philosophen Nietzsche über die Ansichten der Theologen, Herr Buri? Nietzsche sagt: «Was ein Theologe als wahr empfindet, das muss falsch sein. Der Theologen-Instinkt ist die verbreitetste Form der Falschheit, die es auf Erden gibt.»

In diesem Zusammenhang möchten wir zwar dem Ausspruch Nietzsches trotz allem nicht ganz beistimmen, denn die einmütige Ablehnung der Anpreisung von «Gottfried Kellers Glaube» und «seiner Haltung zum Christus der christlichen Kirchen» durch die freigesinnten Theologen anlässlich ihrer Tagung in Zürich, vom 10. März 1944, beweist, dass doch ein gewisses Sauberkeitsgefühl noch zu bestehen scheint. Sie haben die völlige Unmöglichkeit der Umlügung von Kellers Ansichten erkannt und ihrem «Bruder im Herrn», Pfarrer Buri, die Anerkennung versagt.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung auf all die Schliche und Deutungsversuche einzugehen, die die 200 Seiten des Buches füllen. Pfarrer Buri beschränkte sich nicht auf die von Keller selbst besorgte Ausgabe seiner Werke. Er schnüffelte in der grossen 20bändigen Ausgabe, die alle Papierchen und Gedichtchen, die Keller unterliefen und publizierte. Er ergeht sich mit Vorliebe in den Er-

Feuilleton

Aus vatikanischen Kreisen.

Mit dieser stereotypen Etikette werden tagtäglich allerhand Meldungen in die Welt gesetzt, die lediglich den Zweck haben, Meinungen auszukundschaften oder die wirklichen Absichten der vatikanischen Kreise zu verschleiern. In diesem Sinne ist auch eine Exchange-Meldung aufzufassen, die am 21. August den Weg in die Redaktionen fand:

Säkularisierung des Jesuitenordens.

«Gutinformierte Kreise erklären, es sei so gut wie sicher, dass in allen Ländern, in denen die Jesuiten noch Aktivität als regulärer Orden ausüben, diese säkularisiert werden. Es handelt sich um Italien, Spanien und die lateinamerikanischen Staaten mit Ausnahme von Mexiko. Die Kurie werde am 24. August ein Projekt diskutieren, das entsprechende Schritte vorsehe. Der Hauptgrund für die Säkularisierung ist als Schutzmassnahme für die Jesuiten vor den Folgen der faschistenfreundlichen Haltung einiger führender Ordensmitglieder gedacht. Der Sieg der Demokratien bringt die Gesellschaft in eine schwierige Lage, die den Papst eventuell zwingen könnte, den Orden einfach aufzulösen. Um dies zu verhindern soll die Säkularisierung beschlossen werden.

Da meldet der gleiche Exchange-Telegraph in derselben Ausgabe:

«Zuständige katholische Kreise in der Schweiz erklären, dass von einer Säkularisierung der Tätigkeit des Jesuitenordens in gewissen Ländern, einem Schritt, der von der Kurie ins Auge gefasst werden soll, nichts bekannt sei. Eine solche Massnahme würde auch, wie man weiter erklärt, jeder Rechtfertigung entbehren.»

«Zuständige» katholische Kreise in der Schweiz wissen von nichts! Wir gehen zwar mit diesen zuständigen Kreisen einig, nicht darin, dass eine solche Massnahme «jeder Rechtfertigung entbehren» würde, sondern darin, dass die Massnahme ohne jeglichen Nutzen wäre. Jesuit bleibt Jesuit! Was sollte man übrigens unter einer Säkularisierung der Tätigkeit verstehen? Der Rock würde ausgezogen, aber der Geist bliebe — und um diesen geht es ja.

Wir haben in der Bundesverfassung auch ein Jesuitenverbot mit dem Erfolg, dass die Jesuiten — offenbar «säkularisierte» — eine Tätigkeit entfalten wie noch nie, seit dem Bestehen des Verbotes. Und der von ihnen narkotisierte Protestantismus übersieht, wie ihm vom militanten Katholizismus das Grab geschaufelt wird.

Am 16. September meldet Exchange aus der Vatikanstadt unter dem Titel:

zeugnissen, die *vor* Kellers Feuerbach-Erlebnis entstanden sind und vermeidet mit wohlverstandener Absicht die Erwähnung alles dessen, was Keller mit so drastischer Offenheit und Deutlichkeit über die Ideen von Gott und Unsterblichkeit, über die Religion und die Kirche Negatives gesagt hat.

Die Notiz, die Buri seinem Titel «Gottfried Kellers Glaube» nachschickt, wäre besser durch eine Aeusserung Kellers über den Glauben ersetzt worden, wo er im «Grünen Heinrich» sagt: «Glaube! Oh, wie unendlich blöde klingt mich das Wort an! Es ist die allerverzwickteste Erfindung, welche der Menschengeist machen konnte in einer zugespitzten Lammeslaune.»

3. Betrachten wir nun zum Schluss eine Besprechung, die Buris Buch «Gottfried Kellers Glaube» durch den bekannten Berner Rezitator Hans Nyffeler erfahren durfte. Rezitieren und Rezensieren sind natürlich verschiedene Dinge. Man kann das eine verstehen, das andere aber nicht.

Die Rezension des Herrn Hans Nyffeler im Bund Nr. 327 vom 15. Juli dieses Jahres ist ein Beispiel für diese Behauptung. Herr Nyffeler verlangt vom Verfasser eines Buches, dass er nicht «einseitig» sei. Wie versteht aber Herr Nyffeler die Einseitigkeit? Er nimmt zwei Publikationen über Gottfried Keller, diejenige unseres Gesinnungsfreundes Ernst Akert über «Gottfried Kellers Weltanschauung» und als Gegenstück diejenige des Pfarrers Fritz Buri «Gottfried Kellers Glaube» und kommt dabei zum Schlusse: man habe den Eindruck, dass das Resultat bei den Verfassern festgestanden habe, bevor sie mit der Untersuchung begonnen hätten. Verallgemeinert ist diese Auffassung natürlich falsch. Es ist ganz ausgeschlossen, ohne vorherige genaue Kenntnis der Werke, ohne eingehendes Studium eines Dichters und seiner Lebensgeschichte, sich eine Ueberzeugung zu bilden und zu gewinnen. Das gilt für jeden Verfasser, selbstverständlich auch für die beiden Vorgenannten. Massgebend für die Beurteilung der beiden Schriften sollten für den Rezensenten die angeführten Beweismittel sein, die sich aus der Darstellung ergeben, mit andern Worten: die *Beweiskraft* und die *Wahrhaftigkeit* des Vorgebrachten ist entscheidend. Hier dürfte nun das Urteil zu Gunsten der Darstellung des Freidenkers Akert ausfallen, denn die Bocksprünge des Theologen Buri können von ernsthaften Rezensenten nicht übersehen werden.

Was macht Herr Nyffeler? Er macht Sprüche: dass ein grundguter Wille auch Glaube sei, dass Kellers Haltung religiös genannt werden könne, wenn sein guter Wille an die Stelle formaler Rechtgläubigkeit gesetzt werde und dass der ganz unkirchliche Gottfried Keller manchem Leser die Lust am «Frommsein» mit grösserem Erfolg beigebracht habe, als viele Predigten unserer Seelenhirten etc. — Sprüche, die sich in einem literarisch-sein-wollenden «Bund»-Artikel recht nett ausnehmen!

Wie hat doch Gottfried Keller in seinem «Fähnlein der sieben Aufrechten» die lieben Mitbürger aufgezählt?

«Was wimmelt da für verschiedenes Volk im engen Raume, mannigfaltig in seiner Hantierung, in Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Aussprache, welche Schlauköpfe und welche Mondkälber laufen da nicht herum.»

Was würde er wohl sagen, wenn er seine Umdeuter und Rezensenten lesen könnte?

R.

Zum Schweizer. Lehrertag in Bern.

Mit Herrn Bundesrat Nobs hat unsere Diesseits-Weltanschauung in den Bundesrat Einzug gehalten; wir wissen, dass wir uns kaum einen besonneneren und würdigeren Vertreter in unserer obersten Landesbehörde wünschen könnten.

Mit seinem grossen Vortrag vor dem Schweizerischen Lehrertag in Bern «Erziehung zur Freiheit» hat er vor Vertretern der gesamten Schweizerschule den bündigen Beweis erbracht, dass man über Erziehung und Bildung Grundgescheites und Wertvolles sagen, dass man sich in packender Weise über die höchsten und letzten Fragen der Erziehung aussprechen kann — ohne die geringste sachliche oder formale Anleihe bei der Religion, ohne die geringste Konzession an die sonst gerade bei solchen Anlässen übliche christliche Phraseologie.

Die Tagespresse hat über den Vortrag eingehend referiert. Wir heben nur einen Satz heraus: «Es stellt sich der Demagoge ein, der Charlatan als Allesversprecher, der Typus des grenzenlos leidenschaftlichen Fanatikers und Sektierers, der die einzig richtige Heilslehre in irgendeinem kläglichen Weltverbesserungsrezeptchen gefunden zu haben glaubt, *der wundergläubige Phantast, der von einer einmaligen Erlösungstat jene Wirkungen erwartet, die doch nur ein ganzes Zeitalter und die verständnisvolle Anstrengung aller Bürger zu erreichen vermögen.*»

Mögen unsere gläubigen Widersacher diese Worte richtig verstehen und beherzigen! Wir aber wissen uns Herrn Bundesrat Nobs für seine unerschrockene Geradheit, für seine unbeugsame Ueberzeugungstreue zu tiefem Dank verpflichtet. *O.*

Es ist ganz dasselbe, wenn man es unternimmt, Menschen, die keine festen Begriffe haben, aus ihren Irrtümern zu vertreiben, als wenn man einen Landstreicher, der keinen festen Aufenthalt hat, aus seiner Wohnung vertreiben wollte.

John Locke (1690)

Neue Erklärungen des Papstes über den Kommunismus?

«In Vatikankreisen wird angenommen, dass der Papst eine neue Erklärung über den Kommunismus vorbereitet. Die Gründe dafür sind u. a. die entscheidende Rolle, die die Sowjetunion in der Weltpolitik spielt und die Aufhebung einiger kommunistischer Doktrinen, die vor zehn und fünfzehn Jahren den Widerstand katholischer Kreise verursacht hatten. Die Aussöhnung der Sowjetregierung mit der russisch-orthodoxen Kirche entzieht der berühmten «Encyclica Quadrogesimo Anno» einige Anklagepunkte betreffend des Atheismus. Während die Erklärungen gewisser führender Kommunisten — z. B. Togliatti — betonen, dass der Kommunismus weder die Zerstörung der Mittelklassen noch die Aufhebung des Privateigentums verfolge, der zweiten grundsätzlichen Enzyklika «Divini Redemtoris», die sich gegen den Klassenkampf richtet, einigen Boden entzieht, bleibt doch in katholischen Kreisen ein gewisser Zweifel. Doch die Tatsache, dass eine politische Gruppe wie die «Katholischen Kommunisten» gegründet werden könnte, zeigt deutlich, dass neue Richtlinien des Heiligen Vaters notwendig sind. Es wird weniger die Herausgabe einer neuen Enzyklika erwartet, als der Erlass von Instruktionen in einfacherer Form, vor allem über die Frage, inwieweit Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Kommunisten möglich ist.»

Der Gründung «Katholische Kommunisten» stehen, wenigstens in der Schweiz, keine grossen Hindernisse im Wege, gibt es doch schon solche, die bereits zu Zeiten der päpstlichen Verdammnis über die rote Pest, ihre Kinder in den Klosterschulen und Internaten von Fribourg erziehen liessen!! Wie wird die Welt aufatmen, wenn Väterchen Stalin den bereitgestellten Segen des Heiligen Vaters anzunehmen geruht. Dann wird die Zeit gekommen sein, wo auch die schweizerischen Kommunisten wieder salon- und parlamentsfähig werden und das Parteitheater wird um einige Akteure reicher werden. Man wäre dann glücklich so weit geeinigt unter der Devise: Es bleibt alles beim alten, so wie es der Moloch Kapitalismus und der Heilige Vater haben wollen.

Der Zusammenschluss

aller freigeistigen Männer und Frauen ist notwendig wenn ein Fortschritt erzielt werden soll, der uns und den kommenden Geschlechtern die Grundlage für ein edleres, freieres und glücklicheres Dasein schafft; denn nur einer Vielheit, einer festgefügten Organisation ist es möglich, kulturellen Bestrebungen im Kampfe gegen Reaktion, Selbstsucht, Gedanken- und Handlungsträgheit zum Durchbruch zu verhelfen.